



Foto: JamesBrey, © 2019 iStockphoto LP

Die Macht des Kontextes: Sprache(n) und Kommunikation

Philosophische Fakultät, Universität Greifswald

20.–21. Juni 2019

Herzlich willkommen!

Liebe Vortragende,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
liebe Gäste,

wir freuen uns sehr, Sie anlässlich unserer Tagung zur Macht des Kontextes auf unserem neuen Campus begrüßen zu dürfen!

Hintergrund der Tagung und Motivation für uns war die Beobachtung, dass „der Kontext“ für viele Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Fächern eine zentrale Größe in ihren jeweiligen Forschungen ist. In Gesprächen mit verschiedenen Fachvertreterinnen und Fachvertretern haben wir oft gehört, dass auch ein interdisziplinärer Austausch wünschenswert sei. Lassen Sie uns an diesen beiden Tagen versuchen, in diese spannende Thematik weiter einzutauchen!

Leitfragen der Tagung sind:

- Inwiefern ergänzen sich die verschiedenen Ansätze?
- Inwiefern können die unterschiedlichen Fächer voneinander lernen?
- Gibt es „Leerstellen“, die im fachübergreifenden Austausch gefüllt werden können?

Erste Antworten auf diese Fragen geben die „**Greifswalder Thesen**“. Sie sind dadurch entstanden, dass uns alle Vortragenden die Kernbotschaften ihrer Vorträge vorab zugeschickt haben; die Übersicht aller Thesen finden Sie in diesem Programmheft (S. 21-22).

Die Beiträge sowie die „Greifswalder Thesen“ werden in einem **Sammelband** publiziert.

Wir freuen uns auf anregende Vorträge und lebhaftige Diskussionen! Ein herzlicher Dank gilt all unseren Unterstützerinnen und Unterstützern!

Ihre

Dr. Anastasija Kostiučenko
Institute für Baltistik und Slawistik
Universität Greifswald
Telefon +49 3834 420 3207
anastasija.kostiucenko@uni-greifswald.de

Dr. Martha Kuhnenn
Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft
Universität Greifswald
Telefon +49 3834 420 3411
martha.kuhnenn@uni-greifswald.de

Hinweise zu den Vorträgen

Alle Vortragenden werden gebeten, die 20-minütige Redezeit einzuhalten. An jeden Vortrag schließt sich direkt eine 10-minütige Diskussion an.

Bitte räumen Sie in Ihrem Vortrag der Erläuterung der formulierten These genügend Zeit ein. In der Abschlussdiskussion am Freitag sollen die Thesen **vortragsübergreifend** diskutiert werden.

Bitte informieren Sie die Organisatorinnen bis spätestens 10. Juni per E-Mail über gewünschte Technik:

anastasija.kostiucenko@uni-greifswald.de

martha.kuhnenn@uni-greifswald.de

Tagungsprogramm

Donnerstag 20. Juni 2019

Ernst-Lohmeyer-Platz 6, Hörsaal 3/4

14:00 Uhr **Eröffnung der Tagung**

- Grußwort: **Prof. Dr. Christer Lindqvist**
- Eröffnungsvortrag: **Prof. Dr. Mathias Niendorf**, Die Macht des Kontextes – Ohnmacht der Wissenschaft?

Sektion I: Texte und Kontexte

Sektionsleitung: **Dr. Anastasija Kostiučenko**

14:45 Uhr **Prof. Dr. Bernhard Brehmer**, Kontextfaktoren und ihre Rolle für den Erwerb und Erhalt von Herkunftssprachen

15:15 Uhr **PD Dr. Birte Arendt**, *Nextness* als Äußerungsmerkmal in Gesprächen. Kontext in mikroanalytischer Perspektive

15:45 Uhr **Prof. Dr. Holger Kuße**, Ausschnittsbildungen: Kontext und Invarianz

16:15 Uhr **Kaffeepause**

Sektion II: Vielfalt und Bandbreite von Kontexten

Sektionsleitung: **Dr. Martha Kuhnhen**

16:30 Uhr **Prof. Dr. Klaus Beck**, Neue Kontexte, neue Texte? Vom Medienkontext zum Datenkontext

17:00 Uhr **Dr. Jana Kiesendahl**, Kontextualisierungsverfahren in hochschulischen Webinaren

17:30 Uhr **Dr. Pavla Schäfer**, Sprachgebrauchsmuster als Kontextualisierungshinweise in Lehrbüchern der Schulmedizin und Homöopathie

18:00 Uhr **Prof. Dr. Stephan Kessler**, Der Kontext als Opfer eines Rituals

19:00 Uhr **Get together** in der Brasserie Hermann, Gützkower Str. 1

Freitag 21. Juni 2019

Ernst-Lohmeyer-Platz 6, Hörsaal 3/4

08:45 Uhr **Begrüßung**

Sektion III: Kontext, Partizipanten und Entschlüsselung

Sektionsleitung: **Prof. Dr. Holger Kuße**

09:00 Uhr **Prof. Dr. Andreas Ohme**, Kontext(e) als Problem der Literaturwissenschaft

09:30 Uhr **Prof. Dr. Christina Gansel**, Interne und textexterne Merkmale von Texten vs. Kontext und Kontextualisierung

10:00 Uhr **Jun.-Prof. Roman Dubasevych**, Die (Über)Macht des Kontextes. Einige Beobachtungen zum Ideentransfer im postsowjetischen Raum

10:30 Uhr **Kaffeepause**

Sektion IV: Kontext und Macht

Sektionsleitung: **Dr. Anastasija Kostiučenko, Dr. Martha Kuhnhen**

10:45 Uhr **Dr. Jakob Jünger**, Die Macht der APIs. Online-Plattformen als Kontextfaktoren wissenschaftlicher Forschung

11:15 Uhr **Jun.-Prof. Dr. Kerstin Thummes**, (Un)Sichtbare Macht des Kontextes? Zur Wahrnehmung der Machtverhältnisse in öffentlichen Diskursen durch Rezipient*innen

11:45 Uhr **Kaffeepause**

12:15 Uhr **Abschlussdiskussion zu den Thesen**

Moderation: **Dr. Grzegorz Lisek**

13:00 Uhr **Kaffeepause**

13:15 Uhr Schlusswort: **Prof. Dr. Christa Dürscheid**

13:45 Uhr **Ausklang**

Nextness als Äußerungsmerkmal in Gesprächen. Kontext in mikroanalytischer Perspektive

PD Dr. Birte Arendt

Im Vortrag soll der Kontext aus einer konversationsanalytischen Perspektive beleuchtet werden. Dem Merkmal der *nextness* (Stivers 2013) zufolge ist jede Äußerung im Gespräch an die ihr vorangehende Äußerung gebunden und schafft zugleich den Kontext für die folgende. Insofern weisen Äußerungen stets eine retrospektive und prospektive Orientierung gleichermaßen auf. Sie sind somit kontextgebunden und kontextschaffend gleichermaßen. Wie dieser wechselseitige Bezug hergestellt werden kann und auf der Äußerungsoberfläche sichtbar wird, soll anhand von Repetitionen (Tannen 2007) unter Kindergartenkindern entfaltet werden. Es zeigt sich, dass Formen von Recycling (Arendt 2019) ganz unterschiedliche Funktionen im Gespräch erfüllen kann und der sequentielle Kontext für die Kinder eine Ressource darstellt, die sie kreativ und ökonomisch nutzen.

These:

Jede Äußerung im Gespräch ist kontextgebunden und kontextschaffend gleichermaßen.

Literatur:

- Arendt, Birte (2019): Argumentationserwerb im Peer-Talk von Kindergartenkindern: ausprobieren, fordern und recyceln. In: Bose, Ines/Hannken-Illjes, Kati/Kurtenbach, Stephanie (Hrsg.): Kinder im Gespräch – mit Kindern im Gespräch. Berlin: Frank & Timme.
- Stivers, Tanya (2013): Sequence Organization. In: Stivers, T./Sidnell, Jack (eds.): The handbook of conversation analysis, Chichester: Wiley-Blackwell, p. 191-209.
- Tannen, Deborah (2007): Talking voices: repetitions, dialogue, and imagery in conversational discourse (2nd ed.) New York: Cambridge University Press.

Neue Kontexte, neue Texte? Vom Medienkontext zum Datenkontext

Prof. Dr. Klaus Beck

Seit Medien menschliche Kommunikation prägen, ihr neue Reichweiten und erweiterte zeitliche, räumliche, soziale und kulturelle Bezüge verschaffen, stellen die Medien einen wichtigen Kontext gesellschaftlicher Kommunikation dar. In der Kommunikationswissenschaft wurde dieser strukturelle Kontext meist als unabhängige Variable im Sinne eines dauerhaften und relativ stabilen Systems verstanden, das die Kommunikationsprozesse moduliert. Das Mediensystem wirkt in diesem Sinne schon immer als durchaus machtvoller technischer, ökonomischer, politischer und rechtlicher Kontext auf gesellschaftliche Kommunikation.

Doch was passiert, wenn der strukturelle Kontext einem – möglicherweise disruptiven – Wandel unterliegt: Verlieren die traditionellen Institutionen des Mediensystems, z.B. der Journalismus oder der gemeinwohlorientierte Rundfunk, nicht an Macht zugunsten neuer Akteure aus ganz anderen sozialen und systemischen Kontexten?

Was passiert, wenn nicht mehr die klassischen publizistischen Organisationen, also die Verlage und Medienunternehmen, sondern (vermeintlich) jedermann mithilfe von Plattformen öffentlich kommunizieren kann? Wie verändern nicht-menschliche „Akteure“, etwa Software-Bots und Algorithmen, den Kontext sozialer Kommunikation? Und was verändert sich, wenn die machtvollsten Organisatoren gesellschaftlicher Kommunikation gar keine Medienunternehmen mehr sind, sondern digitale Plattformen des Datenkapitalismus? Bringt der veränderte Medienkontext einen neuen Medientext hervor, der aus Verhaltens- und Profildatenströmen besteht, um die es letztlich nur noch geht? Wird aus dem Subtext der Datenströme der Haupttext des Mediensystems?

Der Beitrag versucht, der Macht des medialen Kontextes über menschliche Kommunikation vor dem Hintergrund eines tiefgreifenden medialen Wandels Rechnung zu tragen. Dabei geht es nicht zuletzt um die Frage, welche alten Kontexte Macht einbüßen, und welche neuen Kontexte Macht entfalten können.

These:

Digitale Plattformen erzeugen neuartige Kontexte der gesellschaftlichen Kommunikation: Die institutionellen Medienkontexte gemeinwohlorientierter journalistischer Texte werden in Frage gestellt; gesellschaftliche Kommunikation wird der Produktion eines „Schattentextes“ (Zuboff 2019) von Datenströmen untergeordnet.

Kontextfaktoren und ihre Rolle für den Erwerb und Erhalt von Herkunftssprachen

Prof. Dr. Bernhard Brehmer

Verschiedene Spracherwerbtheorien differieren in der Bedeutung, die sie kontextuellen Faktoren für den erfolgreichen Erwerb einer Sprache zuweisen. Während nativistische Modelle von einer angeborenen Spracherwerbsfähigkeit von Kindern ausgehen und dies mit dem weitgehend uniformen Verlauf der Sprachentwicklung und interindividuell ähnlichen Ergebnissen des Erstspracherwerbs begründen, sehen andere Modelle personale und soziale Faktoren als wichtige Komponenten für den Spracherwerb an. Neuere Forschungen zu Herkunftssprachen haben die Diskussion um die Rolle kontextueller Faktoren für den Spracherwerb in der theoretischen Linguistik wieder entfacht. Als Herkunftssprachen werden dabei im familiären Kontext erworbene Sprachen verstanden (i.d.R. Minderheitensprachen), die nicht mit der Sprache der umgebenden Mehrheitsgesellschaft identisch sind. Klassische Herkunftssprecher erwerben daher von ihren Eltern ab der Geburt eine Sprache, die vorwiegend für die innerfamiliäre Kommunikation genutzt wird, während sie spätestens mit Eintritt in die Bildungsinstitutionen (KiTa, Schule) die Sprache der umgebenden Mehrheitsgesellschaft als frühe Zweitsprache erwerben. Häufig führt der vermehrte Kontakt mit der Sprache der Mehrheitsgesellschaft dann dazu, dass die Herkunftssprache zunehmend zurückgedrängt und zur schwächeren Sprache der Individuen wird. Für die Spracherwerbsforschung ist dabei wichtig, dass bei Herkunftssprechern eine sehr weite Streuung von Kenntnissen in der Herkunftssprache zu beobachten ist. Die entscheidende Frage ist nun, wie es zu dieser großen Varianz in der Beherrschung der Herkunftssprache kommt. Hier werden in der Regel kontextuelle Bedingungen des Spracherwerbs als eine mögliche Ursache genannt.

In meinem Vortrag werde ich zunächst einen Überblick über verschiedene kontextuelle Faktoren bieten, die in der Literatur als entscheidend für den erfolgreichen und/oder nachhaltigen Erwerb der Herkunftssprache angesetzt werden (Faktoren wie Alter beim Beginn des Kontaktes mit der Sprache der Mehrheitsgesellschaft; Ausmaß und Quellen des Inputs in der Herkunftssprache, familiäre Sprachpolitik und Spracheinstellungen, Besuch von Unterricht in der Herkunftssprache u.Ä.). Danach werde ich anhand von Daten zur longitudinalen Sprachentwicklung von Herkunftssprechern des Russischen und Polnischen, die in Deutschland aufgewachsen sind, zeigen, welche Kontextfaktoren tatsächlich als Erklärung für einen unterschiedlichen Erhalt der Herkunftssprache in der untersuchten Stichprobe herangezogen werden können, wie sich kontextuelle Faktoren im Laufe der Zeit verändern und welche Konsequenzen dies für die Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten in der Herkunftssprache haben kann.

These:

Kontextfaktoren spielen die entscheidende Rolle für den Erhalt und den Erwerb einer Herkunftssprache (generell für den Spracherwerb?), wobei weniger soziodemografische oder institutionelle Kontextfaktoren (z.B. Alterseffekte, Besuch eines herkunftssprachlichen Unterrichts) als vielmehr Fragen der individuellen Spracheinstellungen maßgebend für den Erhalt der Herkunftssprache sind.

Die (Über)Macht des Kontextes. Einige Beobachtungen zum Ideentransfer im postsowjetischen Raum

Jun.-Prof. Dr. Roman Dubasevych

Das klassische hermeneutische Modell des Zusammenspiels von Text und Kontext wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine Reihe neuer Theorieansätze radikal erweitert. Mit ihrer Idee des Diskurses stellte die poststrukturalistische Literaturtheorie sogar eine scharfe Grenzziehung zwischen Text und Kontext, Autor und Leser in Frage. Eine besondere Rolle bei der Modifizierung des Text-Kontext-Basismodells spielte die postkoloniale Forschung, deren Vormarsch von ihren Heimatgebieten der Anglistik und Romanistik durch die Regionen der Germanistik oder Slawistik seit den 90er Jahren andauert. Die ursprüngliche Kritik an den ungleichen Beziehungen zwischen den Kulturen, die die postkoloniale Theorie auszeichnet, weitete sich mittlerweile zur Reflexion der interkulturellen Austausch-, Kommunikations- und Hybridisierungsprozesse aus, zu denen auch die Phänomene der Übersetzung und des Ideentransfers gehören. Besonders deutlich traten sie nach der politischen Öffnung der ehemaligen Staaten des Ostblocks zutage. Nicht nur die heißbegehrten Konsumwaren, sondern auch die neuen philosophischen Ideen der Postmoderne, der Postkolonialen Theorie, aber auch die westliche Pop-Kultur oder die Vorstellungen von der Sexualität wurden mit großer Neugierde empfangen. An ihrem Beispiel soll gezeigt werden, wie sehr die Rezeption neuer Kulturphänomene durch die Macht des kulturellen Kontextes determiniert wurde, und die Öffnung nur den ersten Schritt eines langwierigen Prozesses kultureller Übersetzung einleitete.

These:

Die politische Öffnung nach 1989 bzw. 1991 war in der Rückschau nur der erste Schritt zum Transfer von Texten und Ideen, dessen Abhängigkeit und Verformungen durch die jeweiligen kulturellen Kontexte erst jetzt begreifbar werden.

Interne und textexterne Merkmale von Texten vs. Kontext und Kontextualisierung

Prof. Dr. Christina Gansel

Die Beschreibung von Textsorten auf der Grundlage textinterner und textexterner Merkmale birgt das Problem in sich, beide Merkmalsgruppen genauer voneinander abzugrenzen. Zunehmend gerät mit Blick auf Kontexttheorien und Kontextualisierung in der linguistischen Diskussion die Frage ins Zentrum, ob eine solche Trennung der Merkmalgruppen überhaupt produktiv erscheint. Statische Modelle von der inneren Struktur von Kontext im Text weichen dynamischen Vorstellungen von Kontextualisierung und Kontextaufbau im Text.

Als Kontextebenen werden dabei in Kontextualisierungs- und Kontexttheorien gesehen: der sprachliche Kontext (Wort, Satz, Text), der materielle Kontext (Papier, Schrifttypen), der soziale Kontext (Handlungsbereich, soziale Rollen), der Wissenskontext (Hintergrundwissen, Alltags- und Weltwissen) und das Medium (Kanal, Mündlichkeit, Schriftlichkeit).

Der Beitrag fokussiert die Ebenen des sozialen und des Wissenskontextes und nimmt dabei eine systemtheoretische Perspektive ein.

These:

Sozialer Kontext und Wissenskontext sind über systemtheoretische Erkenntnisse zu sozialen Systemen, die als Referenzen für Kommunikations- und Handlungsbereiche genutzt werden können, fassbar. Die Systemlogik funktionaler Systeme generiert einen (unbewussten) Wissenskontext, der sich in Kommunikation und damit in Texten reproduziert.

Literatur:

- Busse, Dietrich (2007): Diskurslinguistik als Kontextualisierung: Methodische Kriterien. Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: Warnke, Ingo (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. New York: de Gruyter, S. 81-105.
- Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2009): Textlinguistik und Textgrammatik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gumperz, John J. (1999): Kontextualisierung. In: Auer, Peter (Hrsg.): Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern. Tübingen: de Gruyter Mouton, S. 164-174.

Die Macht der APIs. Online-Plattformen als Kontextfaktoren wissenschaftlicher Forschung

Dr. Jakob Jünger

Will man Kommunikation untersuchen, dann braucht man Kommunikation. Online-Plattformen wie Facebook, YouTube oder Twitter bieten dafür ein reichhaltiges Angebot, das unter anderem deshalb attraktiv ist, weil neben publizistischer Kommunikation auch Organisationskommunikation und interpersonale Kommunikation sichtbar wird. Zudem handelt es sich um prozessgenerierte Daten (Baur 2011; Johnson & Turner 2003), die unabhängig von wissenschaftlicher Forschung entstanden sind und damit – allerdings nur dem ersten Anschein nach (Webster 2011) – frei von Reaktivität sind. Da etliche dieser Anbieter Programmierschnittstellen (APIs) einrichten, lassen sich umfangreiche Datenbestände automatisiert erheben (Jünger 2018; Keyling & Jünger 2017).

Das ist nicht folgenlos für die Wissenschaft. Ein Grund für die Prominenz von Twitter-Studien und die relativ geringe Anzahl von Instagram-, WhatsApp- oder YouTube-Studien dürfte in der Verfügbarkeit von Daten liegen. Ethische Probleme, nötige Kompetenzen und nicht zuletzt die Regulierung der Anbieter selbst spielen eine entscheidende Rolle dafür, wer welche Forschung betreiben kann und letztendlich betreibt. Es wird immer deutlicher, dass eine Kluft zwischen data-haves und have-nots droht (Boyd & Crawford 2012; Bruns 2013). Ein aktueller Meilenstein dieser Entwicklung ist die Abschottung der Facebook-API in Reaktion auf den Cambridge-Analytica-Skandal. Dieses Ereignis wird mitunter als Beginn des Post-API-Zeitalters gedeutet (z. B. Freelon 2018).

Im Beitrag werden die Organisationsprinzipien von Online-Plattformen und die Konsequenzen für wissenschaftliche Forschung diskutiert. Die historische Entwicklung der Schnittstellen wird empirischen Befunden zur Rolle automatisierter Verfahren in der Kommunikationsforschung gegenübergestellt. Hieraus leitet sich die These des Beitrags ab: Die Verfügbarkeit von Daten ist eine wesentliche Kontextbedingung wissenschaftlicher Forschung. Wissenschaft ist – nicht erst jetzt – abhängig von nichtwissenschaftlichen Organisationen.

These:

Die Verfügbarkeit von Daten ist eine wesentliche Kontextbedingung wissenschaftlicher Forschung.

Literatur

- Baur, Nina (2011): Mixing process-generated data in market sociology. In: *Quality & Quantity*, 45, p. 1233–1251.
- Bruns, Axel (2013): Faster than the speed of print: Reconciling “big data” social media analysis and academic scholarship. In: *First Monday*, 18 (10). doi:10.5210/fm.v18i10.4879
- Boyd, Danah M., & Crawford, Kate (2012): Critical questions for big data: Provocations for a cultural, technological, and scholarly phenomenon. In: *Information, Communication & Society*, 15 (5), p. 662–679. doi:10.1080/1369118X.2012.678878
- Freelon, Deen (2018): Computational Research in the Post-API Age. *Political Communication*, 1–4. <https://doi.org/10.1080/10584609.2018.1477506>
- Johnson, Burke., & Turner, Lisa A. (2003): Data collection strategies in mixed methods research. In: Tashakkori, Abbas. & Teddlie, Charles (Hrsg.), In: *Handbook of mixed methods in social & behavioral research*. Thousand Oaks: SAGE, p. 297–319.
- Jünger, Jakob (2018): Mapping the field of automated data collection on the web. Data types, collection approaches and their research logic. In: Stützer, Cathleen M./Welker, Martin/Egger, Marc (Hrsg.): *Computational social science in the Age of big data. Concepts, methodologies, tools, and applications*. Köln: Halem, p. 104–130.
- Keyling, Till/Jünger, Jakob (2016): Observing Online Content. In: Vowe, Gerhard & Henn, Philipp (Hrsg.): *Political communication in the online world: Theoretical approaches and research designs*. New York, London: Routledge, p. 183–200.
- Webster, James G. (2011): The Duality of Media: A Structural Theory of Public Attention. In: *Communication Theory*, 21, p. 43–66, <https://doi.org/10.1111/j.1468-2885.2010.01375.x>

Der Kontext als Opfer eines Rituals

Prof. Dr. Stephan Kessler

Der Vortrag soll an meine bisherige Metaphern-Forschung anschließen. Die eher umgangssprachliche Bedeutung von „Kontext“ wird ja in der Linguistik oft in „Kotext“ und „Kontext“ differenziert. Anhand von Metaphernbeispielen kann man nun zeigen, dass zwar der Kontext die Metapher entstehen lässt, dass aber der Kontext über die Interpretation der Metapher entscheidet. Dies richtet den Blick auf die Frage, was genau es ist, von dem die Metapher – wie übrigens jeder andere Begriff auch – pragmatisch so abhängig ist. Die Antwort, die im Vortrag entwickelt werden soll, berührt, was in der Forschung u.a. „kommunikative Gattungen“ (Luckmann), „sprachliche Handlungsmuster“ (Ehlich/Rehbein) oder „Interaktionsrituale“ (Goffman) genannt worden ist. Der Vortragende neigt zu Goffmans Terminus, und insofern würde dann gelten, dass die Zuordnung von Äußerungen zu einem bestimmten Kommunikationsritual überhaupt erst einen Kontext erschafft.

Wechselt man also in einer Kommunikation diese Zuordnung – Gründe und Möglichkeiten hierfür sollen noch benannt werden –, ‚opfert‘ man den bisherigen Kontext zugunsten eines neuen.

These:

Ein Kontext ist die Zuordnung von Äußerungen zu und ihre Positionierung in einem Kommunikationsritual.

Kontextualisierungsverfahren in hochschulischen Webinaren

Dr. Jana Kiesendahl

Im Zeitalter der Digitalisierung kommen neben traditionellen Formen der Wissensvermittlung wie Präsenzveranstaltungen und das Lesen von analoger Fachliteratur neue Formate in das Spektrum von Bildungsmedien. Die Multimodalität von Webinaren macht andere Formen der Kontextualisierung nötig, aber auch möglich, als es in face-to-face-Interaktionen der Fall ist.

Der Vortrag wird aus linguistischer Perspektive beleuchtet, mit welchen Verfahren die Akteurinnen und Akteure Kontext herstellen und welche Herausforderungen, aber auch Chancen dieses digitale Bildungsmedium bietet, um Wissensinhalte zu vermitteln. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf sprachlichen Formen liegen, die als Konsequenz aus der Medienwahl ermittelbar sind.

These:

Webinare erfordern mehrdimensionale Kontextualisierungsverfahren, die einerseits auf die medialen Eigenschaften und andererseits auf die Funktion der kommunikativen Gattung „Webinar“ zurückzuführen sind.

Ausschnittsbildungen: Kontext und Invarianz

Prof. Dr. Holger Kuße

Wie wird Bedeutung in der Kommunikation generiert? Die Frage wird nicht zum ersten und sicher nicht zum letzten Mal gestellt und behandelt, sie ist aber auch nicht überholt und bedarf einer Antwort, die gegensätzliche Ansätze aufeinander bezieht. Polar stehen sich die strukturalistische Komponentialsemantik, mit der invariante lexikalische Bedeutungen dargestellt werden sollten, und eine radikal kommunikative Semantik gegenüber, in der Bedeutungen als immer wieder neue kommunikative Ereignisse gesehen werden. Die Pole fallen zusammen, wenn invariante Bedeutungen als Grund- oder Kernbedeutungen verstanden werden, die in die kommunikative Bedeutungs-genese eingehen. Für die Rolle invarianter Grundbedeutungen in der Bedeutungs-genese in kommunikativen Kontexten wird der Begriff „Ausschnittsbildungen“ vorgeschlagen. Im Vortrag werden Modelle semantischer Invarianz und Varianz bis hin zur Frame-Semantik angesprochen und das Modell der Ausschnittsbildung an den deutschen und russischen Lexemen *Baum – Derevo* und *Haus – Dom* erläutert.

These:

Bedeutungen werden in der Kommunikation von den Partizipanten erzeugt und sind somit immer auch kontextuell, lexikalische Grund- bzw. Kernbedeutungen sind dadurch aber nicht ausgeschlossen, sondern Mitspieler in der Bedeutungs-genese. Kommunikative Kontexte haben die Funktion von Ausschnittsbildungen für mögliche Bedeutungsinterpretationen im Bedeutungsverstehen.

Literatur:

Norman, Boris/Kuße, Holger (2018): Linguistik im Garten. Einführung in die Theorie der semantischen Invarianz. Moskau/Ekaterinburg: Kabinetnyj učenyj. [russ.: Xol'ger Kusse, Lingvistika v sadu. Vvedenie v teoriju semantičeskoj invariantnosti].

Kontext(e) als Problem der Literaturwissenschaft

Prof. Dr. Andreas Ohme

Die Spezifik der literarischen Kommunikation ist eine dreifache: Es handelt sich um nicht-behauptende Rede ohne Anspruch auf Referenzialisierbarkeit, wobei eine Nichtidentität der Senderinstanzen auf dem äußeren und dem inneren Kommunikationsniveau vorliegt. Damit spielt in der literarischen Kommunikation die Intention des konkreten Autors ebenso wenig eine Rolle für die Sinnbildung wie die Referenz, also jene zwei Komponenten, die in der nichtliterarischen Kommunikation wesentlich zu deren Gelingen beitragen. Stattdessen avanciert im Bereich der Literatur der Leser mit seinem Kontext, d.h. seinem Erwartungshorizont (Jauss), zum zentralen Faktor der Sinnbildung, indem er das Textschema konkretisiert (Ingarden) bzw. in Funktion setzt (Schmidt) und somit das Artefakt erst zum ästhetischen Objekt wird (Mukařovský). Damit sind an einen literarischen Text im Prinzip beliebig viele rezeptionsseitige Kontexte anschließbar, woraus sich zentrale Fragen der Literaturwissenschaft ergeben: Gibt es im Bereich der Literatur überhaupt ein adäquates Textverständnis? Welche Konsequenzen hat der Kontextwandel für die Kanonbildung? Welches sind die relevanten Kontexte für eine literaturwissenschaftliche Textanalyse? Der Vortrag unternimmt den Versuch, Antworten auf diese Fragen zu geben.

These:

Für das Textverständnis ist allein der Kontext des jeweiligen Lesers ausschlaggebend. In der literaturwissenschaftlichen Analyse hingegen sind unter dem Aspekt des Kontextes drei Bereiche gleichermaßen relevant: Die Entfaltung des Sinnpotenzials eines Textes (also seine Rezeptionsgeschichte), der zeitgenössische historische Kontext eines Textes sowie vor allem das Universum der literarischen Texte insgesamt, vor dessen Hintergrund die künstlerische Spezifik des Einzeltextes allererst erkennbar wird.

Literatur:

Borkowski, Jan (2005): Literatur und Kontext. Untersuchungen zum Text-Kontext-Problem aus textwissenschaftlicher Sicht. Münster: mentis.

Ingarden, Roman (1931): Das literarische Kunstwerk. Tübingen: Niemeyer.

Jauss, Hans Robert (1970): Literaturgeschichte als Provokation. Frankfurt/M.: Edition Suhrkamp.

Mukařovský, Jan (1974): Kapitel aus der Ästhetik. Frankfurt/M.: Edition Suhrkamp.

Schmidt, Siegfried J. (1976): Texttheorie. Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation. München: Fink.

Warning, Rainer (1975): Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis. München: Fink.

Sprachgebrauchsmuster als Kontextualisierungshinweise in Lehrbüchern der Schulmedizin und Homöopathie

Dr. Pavla Schäfer

Der Vortragsvorschlag basiert auf meinem laufenden Habilitationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Schulmedizin und Homöopathie – zwei Denkstile, zwei Sprachstile? Eine Untersuchung von Sprachgebrauchsmustern in medizinischen Lehrbüchern“.

Die Schulmedizin und Homöopathie werden im Sinne von Ludwik Fleck als zwei Denkkollektive mit unterschiedlichen Denkstilen konzeptualisiert (vgl. Fleck [1935] 2015). Diese Untersuchungsperspektive ist konstruktivistisch angelegt. Fleck geht davon aus, dass Wissen und somit auch Tatsachen keine objektiven Größen sind, sondern in der Interaktion innerhalb von Denkkollektiven konstruiert werden. Der Konstruktionscharakter von Wissen wird darin sichtbar, dass um die Definition gesellschaftlicher Konzepte wie Gesundheit und Krankheit in fachlichen wie nichtfachlichen Diskursen gerungen wird (zu semantischen Kämpfen in der Medizin vgl. Busch 2006). Denkkollektive bilden stets den Kontext, in dem Wissen entsteht, Geltung erlangt und entsprechend auch analysiert werden muss.

Grundlegend für das Projekt ist die Annahme, dass Ausdrucks- und Denkstile Kontextualisierungspotenzial haben (vgl. Andersen et al. 2018). Sie kontextualisieren Wissenschaftlichkeit, sie entscheiden darüber, was als wissenschaftlich gilt und zu gelten hat. Denkstile sind indexikalisch, sie „tragen Spuren vorgängiger Gebrauchskontexte, die damit in die Kontextualisierung mit eingehen“ (Andersen et al. 2018, 47). In Bezug auf Sprachstile nehme ich aus korpuspragmatischer Sicht an, dass es „in unterschiedlichen sozialen Kontexten oder Diskursen je andere Sprachgebrauchsmuster sind, die typisch sind bzw. dort spezifische pragmatische Funktionen erfüllen“ (Hein/Bubenhof 2015, 180). Somit fungieren Sprachgebrauchsmuster als Kontextualisierungshinweise (vgl. Zwiebelmodell der Kontextualisierung von Müller 2015, 65-96).

Im Projekt wird die Verbindung von Denkstilen und Sprachstilen anhand von aktuellen Lehrbüchern untersucht. Sprachstile werden dabei als (spezifische) Inventare von Sprachgebrauchsmustern aufgefasst. Die Analysemethode verbindet die heuristische Textanalyse in der ersten Projektphase mit einer korpuspragmatischen Analyse in der zweiten Projektphase. Mit dem Fokus auf Sprachgebrauchsmuster soll der traditionelle Fokus der Fachsprachenforschung auf die Terminologie aufgebrochen werden: neben der Terminologie und lexikalischen Mitteln werden auch komplexe Analysekatoren in den Vordergrund wie die Themen, Textgliederung, Layout, syntaktische Konstruktionen, Kookkurrenzen oder n-Gramme.

Im Vortrag soll der indexikalische Charakter von Sprachstilen und ihr Kontextualisierungspotenzial hinsichtlich unterschiedlicher Denkstile im Fokus stehen. Diskutiert wird dieser Zusammenhang exemplarisch anhand von Beispielen aus aktuellen Lehrbüchern.

These:

Sprachgebrauchsmuster verweisen indexikalisch auf den Kontext ihrer Verwendung. Eine wichtige Schicht des relevanten Kontextes bilden Denkkollektive im Sinne Ludwik Flecks. Somit können Sprachgebrauchsmuster als Indikatoren für Denkkollektive und deren Denkstile interpretiert werden.

Literatur

- Andersen, Christiane et al. (2018): Erkenntnis als soziale Praxis. Ludwik Flecks Wissenschaftstheorie aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In: Andersen, Christiane/Fix, Ulla/Schiewe, Jürgen (Hrsg.): Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft. Bausteine einer Fachgeschichte aus dem Blickwinkel der Wissenschaftstheorie Ludwik Flecks. Berlin: Erich Schmidt Verlag. S. 11-65.
- Busch, Albert (2006): Semantische Kämpfe in der Medizin. Ansätze zu einer Typologie der Wissenskämpfe. In: Felder, Ekkehard (Hrsg.): Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften. Berlin, New York: de Gruyter. S. 47-71.
- Fleck, Ludwik (2015): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Mit einer Einleitung herausgegeben von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle. 10. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [Erstausgabe 1935].
- Hein, Katrin/Bubenhofer, Noah (2015): Korpuslinguistik konstruktionsgrammatisch. Diskursspezifische n-Gramme zwischen statistischer Signifikanz und semantisch-pragmatischem Mehrwert. In: Ziem, Alexander/Lasch, Alexander (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik IV. Konstruktionen als soziale Konventionen und kognitive Routinen. Tübingen: Stauffenburg. S. 179-206.
- Müller, Marcus (2015): Sprachliches Rollenverhalten. Korpuspragmatische Studien zu divergenten Kontextualisierungen in Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Berlin, Boston: de Gruyter.

(Un)Sichtbare Macht des Kontextes? Zur Wahrnehmung der Machtverhältnisse in öffentlichen Diskursen durch Rezipient*innen

Jun.-Prof. Dr. Kerstin Thummes

Darüber, wie Rezipient*innen die Machtverhältnisse in der öffentlichen Meinungsbildung einschätzen und ob sie den Kontext als mächtigen Einflussfaktor in öffentlichen Diskursen wahrnehmen, liegen in der Kommunikationswissenschaft bislang kaum Erkenntnisse vor. Dabei ist zu vermuten, dass die Einschätzung, welche Kräfte die öffentliche Meinungsbildung maßgeblich beeinflussen, sich auf gesellschaftlich bedeutsame Konstrukte wie die individuelle Meinungsbildung, Partizipationsbereitschaft, Selbstwirksamkeit und soziale Integration auswirkt.

Der Vortrag gibt einen konzeptionellen Überblick über Aspekte struktureller, kontextbezogener Macht in öffentlichen Diskursen und stellt Befunde aus zwei Gruppendiskussionen zur Wahrnehmung der Machtverhältnisse in ausgewählten öffentlichen Diskursen, u.a. zur Greifswalder Namensdebatte, vor. Die Ergebnisse zeigen, dass Kontexte vereinzelt als Machtfaktor wahrgenommen werden, jedoch typischerweise Akteure als Drahtzieher dahinter vermutet werden.

These:

Die Macht der Kontexte kann nicht durch rationale Diskurse, sondern nur durch eine robuste Streitkultur sichtbar gemacht werden.

Notizen

Die Thesen im Überblick

PD Dr. Birte Arendt	Jede Äußerung im Gespräch ist kontextgebunden und kontextschaffend gleichermaßen.
Prof. Dr. Klaus Beck	Digitale Plattformen erzeugen neuartige Kontexte der gesellschaftlichen Kommunikation: Die institutionellen Medienkontexte gemeinwohlorientierter journalistischer Texte werden in Frage gestellt; gesellschaftliche Kommunikation wird der Produktion eines „Schattentextes“ (Zuboff 2019) von Datenströmen untergeordnet.
Prof. Dr. Bernhard Brehmer	Kontextfaktoren spielen die entscheidende Rolle für den Erhalt und den Erwerb einer Herkunftssprache (generell für den Spracherwerb?), wobei weniger soziodemografische oder institutionelle Kontextfaktoren (z. B. Alterseffekte, Besuch eines herkunftssprachlichen Unterrichts) als vielmehr Fragen der individuellen Spracheinstellungen maßgebend für den Erhalt der Herkunftssprache sind.
Jun.-Prof. Dr. Roman Dubasevych	Die politische Öffnung nach 1989 bzw. 1991 war in der Rückschau nur der erste Schritt zum Transfer von Texten und Ideen, dessen Abhängigkeit und Verformungen durch die jeweiligen kulturellen Kontexte erst jetzt begreifbar werden.
Prof. Dr. Christina Gansel	Sozialer Kontext und Wissenskontext sind über systemtheoretische Erkenntnisse zu sozialen Systemen, die als Referenzen für Kommunikations- und Handlungsbereiche genutzt werden können, fassbar. Die Systemlogik funktionaler Systeme generiert einen (unbewussten) Wissenskontext, der sich in Kommunikation und damit in Texten reproduziert.
Dr. Jakob Jünger	Die Verfügbarkeit von Daten ist eine wesentliche Kontextbedingung wissenschaftlicher Forschung.
Prof. Dr. Stephan Kessler	Ein Kontext ist die Zuordnung von Äußerungen zu und ihre Positionierung in einem Kommunikationsritual.

Dr. Jana Kiesendahl	Webinare erfordern mehrdimensionale Kontextualisierungsverfahren, die einerseits auf die medialen Eigenschaften und andererseits auf die Funktion der kommunikativen Gattung „Webinar“ zurückzuführen sind.
Prof. Dr. Holger Kuße	Bedeutungen werden in der Kommunikation von den Partizipanten erzeugt und sind somit immer auch kontextuell; lexikalische Grund- bzw. Kernbedeutungen sind dadurch aber nicht ausgeschlossen, sondern Mitspieler in der Bedeutungs-genese. Kommunikative Kontexte haben die Funktion von Ausschnittsbildungen für mögliche Bedeutungsinterpretationen im Bedeutungsverstehen.
Prof. Dr. Andreas Ohme	Für das Textverständnis ist allein der Kontext des jeweiligen Lesers ausschlaggebend. In der literaturwissenschaftlichen Analyse hingegen sind unter dem Aspekt des Kontextes drei Bereiche gleichermaßen relevant: Die Entfaltung des Sinnpotenzials eines Textes (also seine Rezeptionsgeschichte), der zeitgenössische historische Kontext eines Textes sowie vor allem das Universum der literarischen Texte insgesamt, vor dessen Hintergrund die künstlerische Spezifik des Einzeltextes allererst erkennbar wird.
Dr. Pavla Schäfer	Sprachgebrauchsmuster verweisen indexikalisch auf den Kontext ihrer Verwendung. Eine wichtige Schicht des relevanten Kontextes bilden Denkkollektive im Sinne Ludwik Flecks. Somit können Sprachgebrauchsmuster als Indikatoren für Denkkollektive und deren Denkstile interpretiert werden.
Jun.-Prof. Dr. Kerstin Thummes	Die Macht der Kontexte kann nicht durch rationale Diskurse, sondern nur durch eine robuste Streitkultur sichtbar gemacht werden.

Notizen

Notizen

Grußwort

Prof. Dr. Christer Lindqvist

Prodekan der Philosophischen Fakultät, Universität Greifswald

Eröffnungsvortrag

Prof. Dr. Mathias Niendorf

Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte, Historisches Institut, Universität Greifswald

Vortragende

PD Dr. Birte Arendt

Kompetenzzentrum für Niederdeutschdidaktik, Arbeitsbereich Germanistische Sprachwissenschaft, Institut für Deutsche Philologie, Universität Greifswald

Prof. Dr. Klaus Beck

Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft, Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Greifswald

Prof. Dr. Bernhard Brehmer

Lehrstuhl für Slawische Sprachwissenschaft, Institut für Slawistik, Universität Greifswald

Jun.-Prof. Dr. Roman Dubasevych

Lehrstuhl für Ukrainische Kulturwissenschaft, Institut für Slawistik, Universität Greifswald

Prof. Dr. Christina Gansel

Arbeitsbereich Germanistische Sprachwissenschaft, Institut für Deutsche Philologie, Universität Greifswald

Dr. Jakob Jünger

Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft, Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Greifswald

Prof. Dr. Stephan Kessler

Lehrstuhl für Baltistik, Institut für Baltistik, Universität Greifswald

Dr. Jana Kiesendahl

Projekt *interStudies*, Teilprojekt „Digitalisierung“, Universität Greifswald

Prof. Dr. Holger Kuße

Lehrstuhl für Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft, Institut für Slavistik, Technische Universität Dresden

Prof. Dr. Andreas Ohme

Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft, Institut für Slawistik, Universität Greifswald

Dr. Pavla Schäfer

Arbeitsbereich Germanistische Sprachwissenschaft, Institut für Deutsche Philologie, Universität Greifswald

Jun.-Prof. Dr. Kerstin Thummes

Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft, Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft/Schwerpunkt Organisationskommunikation, Universität Greifswald

Schlusswort

Prof. Dr. Christa Dürscheid

Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft am Deutschen Seminar, Abteilung für Linguistik, Universität Zürich

Moderation

Dr. Anastasija Kostiučenko

Lehrstuhl für Ukrainische Kulturwissenschaft, Institut für Slawistik, Universität Greifswald / Lehrstuhl für Baltistik, Institut für Baltistik, Universität Greifswald

Dr. Martha Kuhnhen

Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft/Schwerpunkt Organisationskommunikation, Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Greifswald

Dr. Grzegorz Lisek

Lehrstuhl für Slawische Sprachwissenschaft, Institut für Slawistik, Universität Greifswald



Finden Sie Schlüsselwörter aus den Abstracts:

R	R	A	Q	E	X	C	P	A	M	E	D	I	E	N	S	Y	S	T	E	M	N
E	J	L	A	J	D	C	O	K	Y	X	D	A	N	B	I	Y	U	N	L	D	G
F	B	Z	H	X	B	L	P	M	V	N	O	J	U	X	A	I	Q	A	V	N	T
S	C	V	E	V	X	Q	U	S	Y	T	U	X	D	S	O	D	L	N	N	I	D
N	G	J	R	G	N	U	R	E	I	S	I	L	A	T	I	G	I	D	F	M	J
A	Y	N	K	Z	E	M	T	L	O	N	O	Y	M	Y	I	K	V	J	G	S	R
R	A	Z	U	S	I	L	R	S	G	Y	N	O	T	X	K	B	K	S	H	F	M
T	V	I	N	G	W	N	I	G	H	S	F	P	D	K	S	Y	S	T	E	M	E
N	S	C	F	M	N	A	E	T	N	Q	V	A	O	H	I	P	J	X	M	E	O
E	J	N	T	Z	J	I	F	X	S	E	M	A	N	T	I	K	P	I	Z	O	L
E	L	T	S	R	J	T	D	N	T	K	Q	U	T	T	E	Q	R	D	R	W	D
D	H	M	S	K	E	M	E	E	V	N	N	E	F	T	C	N	X	G	G	S	P
I	H	G	P	A	R	Y	Y	R	B	H	E	E	P	S	X	X	Z	L	F	H	S
M	M	W	R	B	K	I	S	P	G	T	A	S	D	G	W	S	G	I	M	N	S
F	K	A	A	B	M	K	T	C	B	V	X	K	S	A	A	A	M	Y	A	H	A
S	H	I	C	A	V	P	A	U	S	R	R	E	X	C	R	K	F	I	C	L	A
H	I	B	H	H	U	L	Q	Z	A	I	H	J	T	Z	F	I	K	D	X	C	L
D	S	V	E	Z	T	E	R	F	Z	L	G	I	F	N	T	H	E	J	H	L	L
B	K	I	N	M	U	□	D	L	F	D	S	P	X	F	O	A	G	W	H	O	V
H	K	F	P	W	O	A	C	A	P	Z	C	D	A	R	O	K	N	D	Z	T	H